

Ozeanriesen 1:200

Die Flotte der Walsumer Modellbauer

von Otto Riedel

Mehr noch als Bilder wecken Modelle von Schiffen die Sehnsucht der Menschen nach fernen Gestaden. Auch Erinnerungen werden lebendig an fremde Länder und Meere, die man einst besuchte, an Hafenstädte und Palmenhaine, an blaue See und stürmische Fahrt.

So gibt es in einer „Hafenstadt“ wie Walsum, in der zudem auch richtige Fluß- und Seeschiffe gebaut werden, viele Menschen, junge und ältere, zu deren Steckpferd das Basteln von Schiffmodellen aller Art gehört. Zahlreiche „Werften“ im Kleinstformat produzieren solche Liliputschiffe, von der winzigen Drei-Mast-Bark in der Rumbuddel bis zum zwei Meter langen attraktiven Kriegsschiff, das sich sogar auf dem Wasser selbst fortbewegen kann.

Noch weit größer aber ist die Zahl derjenigen, die an solchen nachgebildeten Seefahrzeugen Freude empfinden, wie man kürzlich bei einer Ausstellung im „Rheinischen Hof“ wieder feststellen konnte. Oder ein anderes Beispiel: In dem Schaufenster einer Leihbücherei an der Friedrich-Ebert-Straße war unlängst die kunstvolle Kopie eines Torpedobootzerstörers zu bewundern. Es wurden mehr als zweitausend „Sehleute“ gezählt, vorwiegend Schuljugend, und es dauerte 14 Tage, bis der Andrang der Schaulustigen nachließ.

Oft können welthistorische Geschehnisse in kleinen Projekten erneut plastisch und lebendig werden. Die berühmte Flaggen-Karavelle des Christoph Kolumbus, „Santa Maria“, mit der dieser weiland Amerika entdecken sollte, verlockte zwei Walsumer Modellbauer dazu, dieses Schiffchen im Miniaturformat nachzubilden. Außer Heinrich Walsdorf war es noch Heinz Heidlberger, der sich sogar zweimal an das recht komplizierte Objekt heranwagte. Sein Modell ist 61 cm lang, 46 cm hoch und 13 cm breit. Nichts fehlt an ihm, was an Kolumbus' Admiralsschiff von einst vorhanden war.

Aus dem Blech leerer Konservendosen bastelte der junge Hans-Georg Leineweber ein 150 cm langes naturgetreues Konterfei des MS „Sevilla“, das eine Zeitlang in einem Schaukasten der Gewerblichen Berufsschule in Hamborn gezeigt wurde. Das vielbewunderte Schiffchen, bis ins kleinste durchkonstruiert, ist mit einem Motor ausgerüstet und kann auf einem Freigewässer automatisch gesteuert werden. Allerdings ist Hans-Georg Schiffsbauer von Beruf, arbeitet auf der Rheinwerft Walsum und baut auch „richtige“ Schiffe.

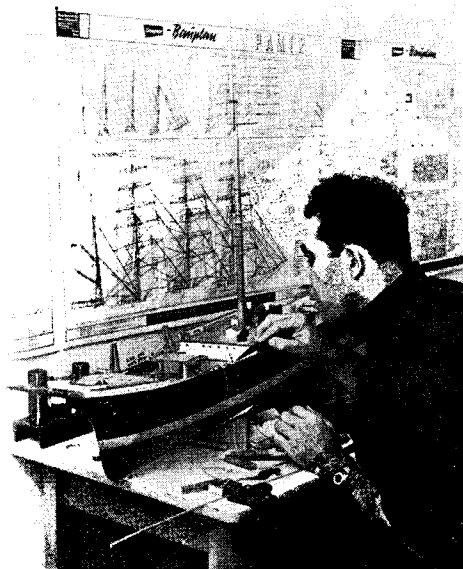
Eine vollendete Nachbildung des berühmten Schnelldampfers „Bremen“ (50000 BRT), der 1930 das „Blaue Band des Atlantik“ errang, stellte der junge Gerd Moll aus Wehofen her. Eine zweite Kopie dieses Ozeanriesen, die alle bislang in unserer Stadt vom Stapel gelaufenen Modelle an Größe (Maßstab 1:140) und Präzision weit übertrumpfen dürfte — es erreicht die respektable Länge von fast 2½ Meter —, liegt in der „Privatwerft“ von Willi Heuser noch auf Helling. Auch das einstige Segelschulschiff der Kriegsmarine „Gorch Fock“ wurde von diesem Schiffbau-Amateur nachgebaut.

Der Flämmer Heinrich Walsdorf leistete mit seinem Modell eines Wikingerschiffes aus dem 10. Jahrhundert und dem einer chinesischen Piraten-Dschunke aus der Zeit der Jahrhundertwende einen kulturhistorischen Beitrag, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Bei seiner naturgetreuen Nachahmung der „Santa Maria“ kann man von einem Modell in perfekter Vollendung, vornehmlich in der altertümlichen Formgestaltung, sprechen. Hier sind neben der planmäßigen Wiedergabe des Batteriedecks sogar die obligatorischen Figuren, die das Schiff zieren, in nur 15 mm Größe (!) mit seltener Kunstfertigkeit geformt worden. Dieser ehemalige Angehörige der Kriegsmarine ist mit seinem künstlerischen Schaffen heute in weiten Kreisen der Bundesrepublik und selbst im Ausland bekannt.

Nicht unerwähnt bleiben sollen die wohl jüngsten Walsumer Schiffsmodellbastler, Wilfried und Egon Schneider, die schon ein ansehnliches Geschwader von gediegenen Segelschiffen verschiedenster Typen herstellten.

Helmut Kräwinkel baute ein Modell des Unterseebootes „U 48“. Erich Müller bastelte die Fregatte „Leopard“. Von Werner Kosendei stammt eine ganze Flottille von Liliput-Seefahrzeugen, von denen das Schlachtschiff „Bismarck“, der Schwere Kreuzer „Blücher“, das Torpedoboot „Kon-dor“ und das Schnellboot „S 16“ wohl am trefflichsten gelungen sind.

Ein anderer Schiffsbaumeister en miniature, Fritz Schönemann, der bereits mehrere klassische Segler, darunter eine Hanse-Kogge, und einen Tanker neuester Art fertigstellen konnte, hat auch ein Modell der „Bremen“ von 140 cm Länge und eines des Schlachtkreuzers „Scharnhorst“ von 115 cm Länge, sowie das eines Zerstörers geschaffen; ein Minenräumboot ist ihm „abgesoffen“. Rudi Schwisow schuf aus Kunststoff für die Marine-Kameradschaft Walsum eine ganze Serie von winzigen Einheiten der US-Navy, so die Kreuzer „567“ und „Los Angeles“, den Zerstörer „678“, das Unterseeboot „U 191 — Columbus“ und das Atom-U-Boot „Sea-wolf“.

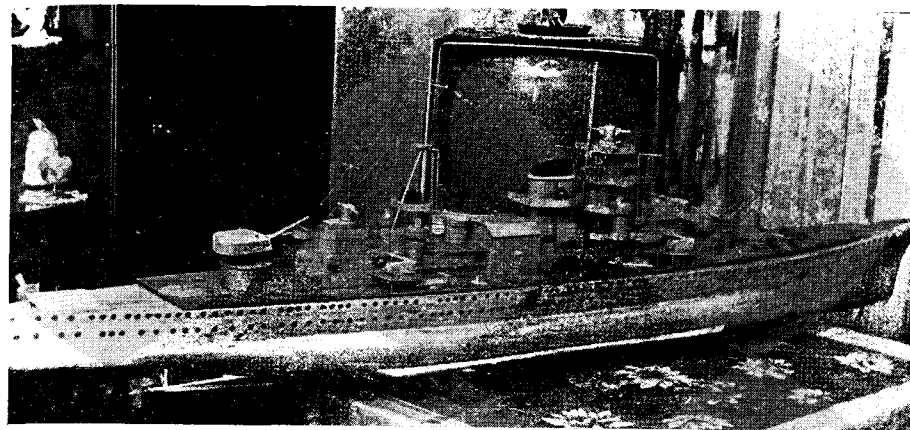


Karl-Heinz Schleinitz auf seiner „Werft“

Auf einer anderen „Zimmerwerft“ lief das Schwesterschiff der „Passat“, der Viermaster „Pamir“ (3020 BRT), vom Stapel. Bekanntlich ging das Original am 21. September 1957 bei einem schweren Hurrikan zwischen Buenos Aires und Hamburg unter. Die Attrappe dieser „Königin unter den Segelschiffen“, eine überaus wertvolle Präzisionsarbeit, besitzt die stattliche Länge von 150 cm und eine Breite von 18,5 cm. Mit den aufgesetzten Masten ist sie 84 cm hoch. Der Modellbauer Karlheinz Schleinitz, dessen Spezialität Segelschiffe aller Nationen und Zeiten sind, hat daneben noch eine Hanse-Kogge (14. Jahrhundert) von 100 cm Länge geschaffen, die gleichfalls mit Takelage, Deckaufbauten und Ausrüstung stil- und maßstabgerecht dem Vorbild entspricht.

Das Paradestück der bisherigen Schöpfungen dieses Bastelkünstlers ist die 1958 entstandene Nachbildung der brandenburgischen Fregatte „Berlin“, eines der ersten Kriegsfahrzeuge des Großen Kurfürsten, das 1674 in Zeeland (Niederlande) gebaut wurde. Das Modell, fast ganz aus Lindenholz gefertigt, weist eine Gesamtlänge von 100 cm auf und mißt an seiner breitesten Stelle 21 cm. Bemerkenswert sind an dem formvollendeten Rumpf besonders das repräsentative Berliner Stadtwappen (schwarzer Bär) am Heck mit den Insignien Kur-Brandenburgs, die drei Segelmasten mit vollem Takelwerk, die Vielzahl der Leinen, exakt dirigiert und befestigt, und dem charakteristischen Bugspriet, sowie die 16 historischen Schiffsgeschütze. Nicht weniger als 4000 Stunden hat Karlheinz zur Vollendung seines hölzernen Kunstwerkes gebraucht.

Der ohne Zweifel aktivste und wohl auch begabteste unter den Walsumer „Schiffskonstruktoren“, Bergmann Robert Jeck, konnte kürzlich bereits sein zwanzigstes selbstgebautes Modell, den Viermastsegler „Passat“ (3180 BRT), der zur Zeit in Travemünde vor Anker liegt, fertigstellen. Die Länge beträgt 125 cm. Schon auf den ersten Blick erkennt man die Perfektion, mit der dieses Holzschiffchen, das durchaus keinen spielzeughaften Eindruck macht, geschaffen wurde. Als Erstlingswerk lief vor 15 Jahren ein Modell des Schlachtkreuzers „Gneisenau“ (26 000 t), eine der berühmtesten Einheiten unserer einstigen Kriegsmarine, vom Stapel. Dieser Versuch gelang glänzend. Leider mußte das kleine Fahrzeug „verschrottet“ werden.



Panzerkreuzer „Blücher“ im Wohnzimmer

1956 erstanden zwei Nachahmungen des Torpedobootzerstörers „Georg Thiele“. Auch sie sind stil- und maßstabgerecht (Z 2) in einer Gesamtlänge von je 114 cm. nach dem Original gebastelt worden. Außerdem gingen noch drei Liliput-Minensuchboote, M 1, M 2 und M 3, je 68 cm lang, nach einer Bauzeit von 116 Stunden vor Anker. Gewissermaßen als sein Gesellenstück baute Robert den Schwere Kreuzer „Blücher“ (13 900 t) en miniature, der in einer Länge von 100 cm 1958 fertiggestellt werden konnte.

Genau ein Jahr später erfolgte der Stapellauf einer vollkommeneren Kopie dieses Typs, genau doppelt so groß und 7,5 kg schwer. Mit dem Bau dieses stolzen Riesen, der bis ins kleinste Detail seinem Vorbild gleicht, aber ist dem ehemaligen Matrosen-Obergefreiten ein Meisterwerk gelungen, eine besondere Sehenswürdigkeit für Kenner. Die „Blücher II“ besitzt nicht nur fünf Scheinwerfer und zwei Positionslampen, die elektrisch erstrahlen, und eine Innenbeleuchtung (sechs Glühbirnen), sondern auch einen Drei-Schrauben-Antrieb, der dem Modell das Kurven auf dem Wasser ermöglicht. Benötigte sein Schöpfer für die kleinere Ausfertigung 132 Bastelstunden, so nahm die große Schwester insgesamt 310 Stunden Bauzeit in Anspruch. Sämtliche Geschütztürme an Bord sind wie die beiden Flugzeugkräne drehbar armiert. Selbst an die kleinsten Dinge hat Robert gedacht: die Rahen und Deckaufbauten, die Rettungsboote, die sieben E-Meß-Kuppeln, die drei Anker (aus Blei) usw. Das „Schiffchen“ ist über

die Toppen geflaggt, wozu rund 100 winzige buntfarbige Wimpel gesetzt werden mußten. Das hölzerne Kunstwerk soll später in das Schlachtschiff „Tirpitz“ eingebaut werden.

Zumindest gleichwertig ist die Attrappe der größten und stärksten Einheit der deutschen Kriegsmarine, des Schlachtschiffes „Bismarck“ (52 600 t). Innerhalb von 210 Arbeitsstunden entstand von Roberts geschickten Händen — originalgetreu im Maßstab 1:200 — ein hervorragendes Modell, das eine Länge von 126 cm aufweist und wenn nicht das größte, so doch das großartigste Modellschiff darstellt. Außer dem Gefechtsmast und der Kommandobrücke mußten auch hier drei E-Motoren, vier große, sechs mittlere und acht kleinere drehbare Geschütztürme, dazu 40 Flaks, zwei Kräne, vier Funkmeßgeräte, ein Katapult-Flugzeug und all die anderen Kriegsschiff-Attribute einzeln gebastelt werden.

Seit Anfang 1962 hat sich Robert mit besonderer Hingabe auf den Bau von Handelsschiffsmodelltypen umgestellt. Da war als erstes das dänische Fährschiff „Prinsesse Benedikte“, dessen Miniaturnachbildung 95 cm lang ist und genau 100 Arbeitsstunden erforderte. Außer den zwei Elektro-Positionslaternen und der Innenbeleuchtung wurde es mit einem Doppelschrauben-Antrieb ausgestattet. Mit einer Länge über alles von 100 cm stellt die Kopie der Hochsee-Motorjacht „Wiking“ gleichfalls ein exquisites Prachtstück der Bastelarbeit dar. Sie wurde am 22. Dezember 1962 „in Dienst gestellt“. Das hölzerne

Schiffchen, das auf den Namen „Danzig“ umgetauft wurde, besitzt einen Scheinwerfer, zwei Positionslampen und Innenbeleuchtung sowie ebenfalls Doppelschrauben als Antriebsvorrichtung.

Als vorletzte Arbeiten des versierten Schiffmodellexperten sind zwei gleiche Miniaturausfertigungen des Schulschiffes „Pamir“ zu nennen. Beide wurden im Maßstab 1:150 nacheinander vollendet. Jedes Modell mißt 70 cm Länge.

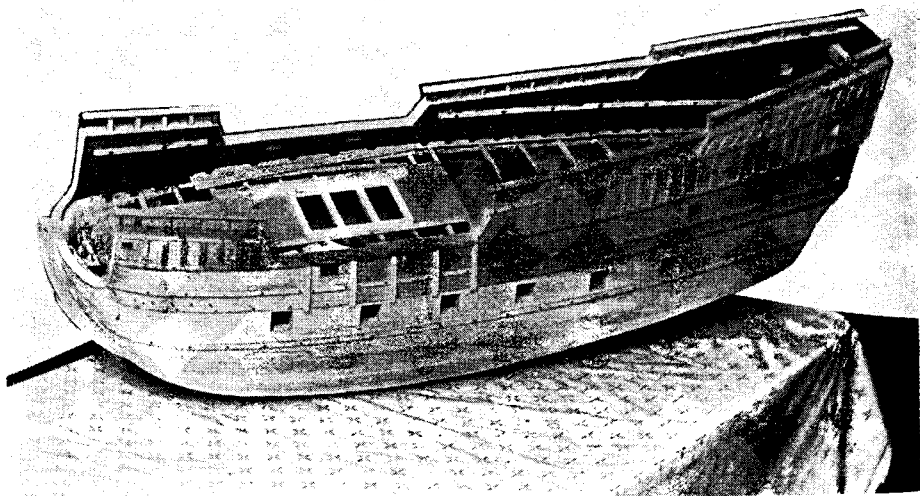
An Material wurden u. a. Sperrholzplatten verschiedener Stärke, Leisten aus Pappel- und Kiefernholz, Buchen-Rundhölzer und Pappe neben Blech, Kork, Messingdraht, Stoffen, Kordel, Farbe und Leim verarbeitet. Wenn man bedenkt, daß den Schiffmodellbaumeistern für ihr Hobby keine Spezialmaschinen und -werkzeuge zur Verfügung stehen, verdient die Leistung höchste Anerkennung. Die meisten Modellschiffe wurden, altem Seefahrerbrauch getreu, beim Stapellauf mit Sekt getauft.

Die kleinen handgefertigten Meisterwerke sind — nicht nur für den Sammler — überaus kostbare Schätze. Allein der materielle Wert jedes einzelnen dieser Schiffchen geht in die Hunderte von Mark.

Die der Marine-Kameradschaft Walsumgehörenden Modelle, denen sich noch SM Kanonenboot „Luchs“ und der Zollkreuzer „Danzig“ hinzugesellen, sind im Vereinslokal „Rheinischer Hof“, das den „Heimathafen“ der beachtlichen Liliputflotte bildet, sicher untergebracht. Andere befinden sich in Privathand, wie z. B. der Zerstörer „Max Schultz“, SM Torpedoboot „T 3“ und SM Linienschiff „Zähringen“ (Skagerrak-schlacht 1916).

Walsumer Liebhaber solcher Modellschiffchen, nicht nur Angehörige der ehemaligen Kriegsmarine, wünschen sich noch eine ganze Armada von Miniaturfahrzeugen, so z. B. das Panzerschiff „Graf Spee“, den Panzerkreuzer „Goeben“, den Kleinen Kreuzer „Emden“, die Hilfskreuzer (Segelschiffe) „Möwe“, „Seeadler“ (Graf Luckner) und „Atlantis“, das Kanonenboot „Iltis“, die Kaiseryacht „Hohenzollern“ und das Unterseeboot „U 9“ (Weddigen), berühmte und durchweg formschöne Schiffstypen.

Die von fleißiger Hand gebastelten Schiffsmodele, vielfach bis zur Schwimmfähigkeit, ja Seetüchtigkeit geprüft, die hier in Kiellinie aufmarschierten, fanden nicht nur viele Bewunderer sondern brachten auch schon zahlreiche Preise ein.



Eine Karavelle aus dem 15. Jahrhundert, frisch auf Kiel gelegt.